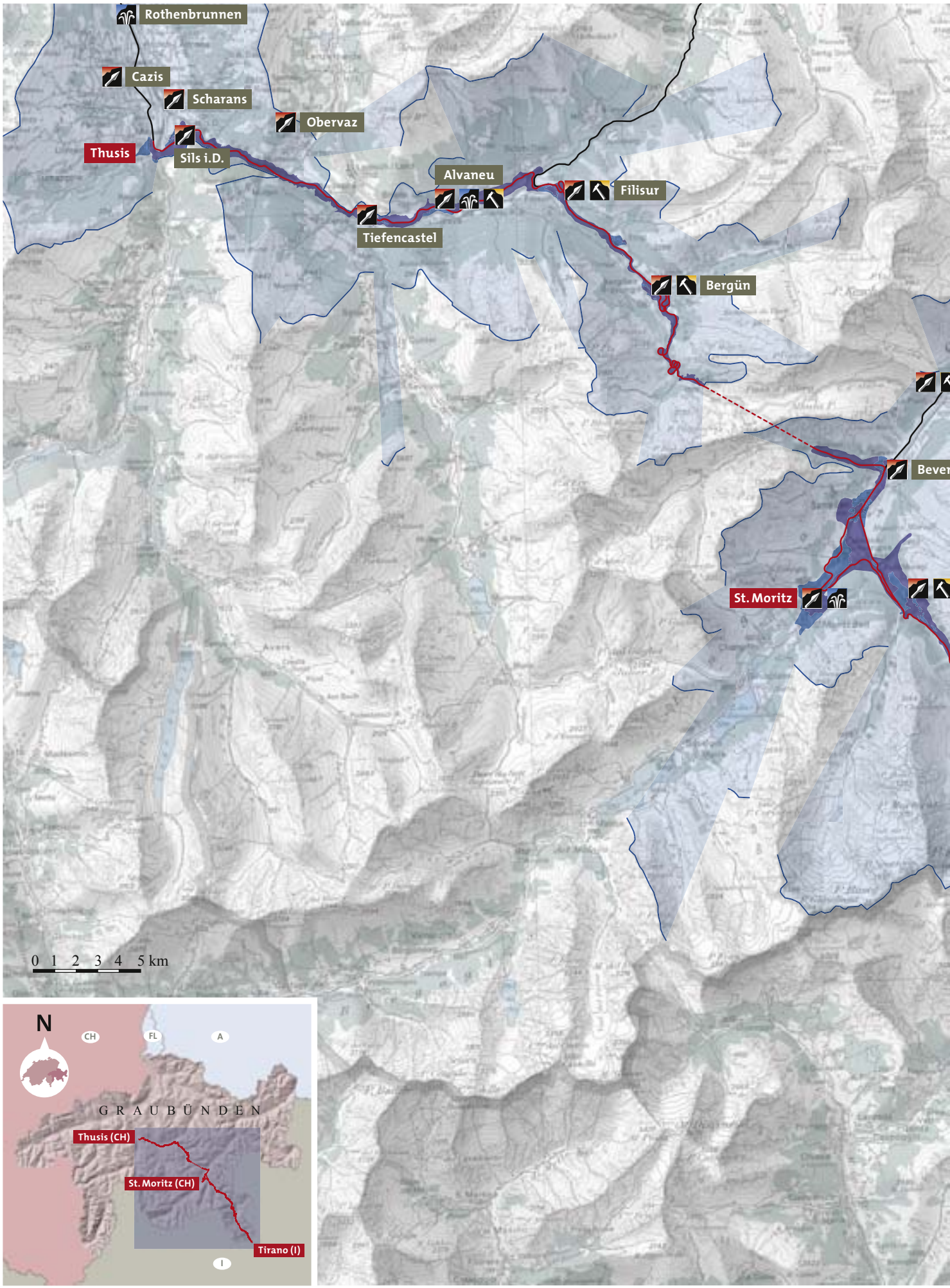
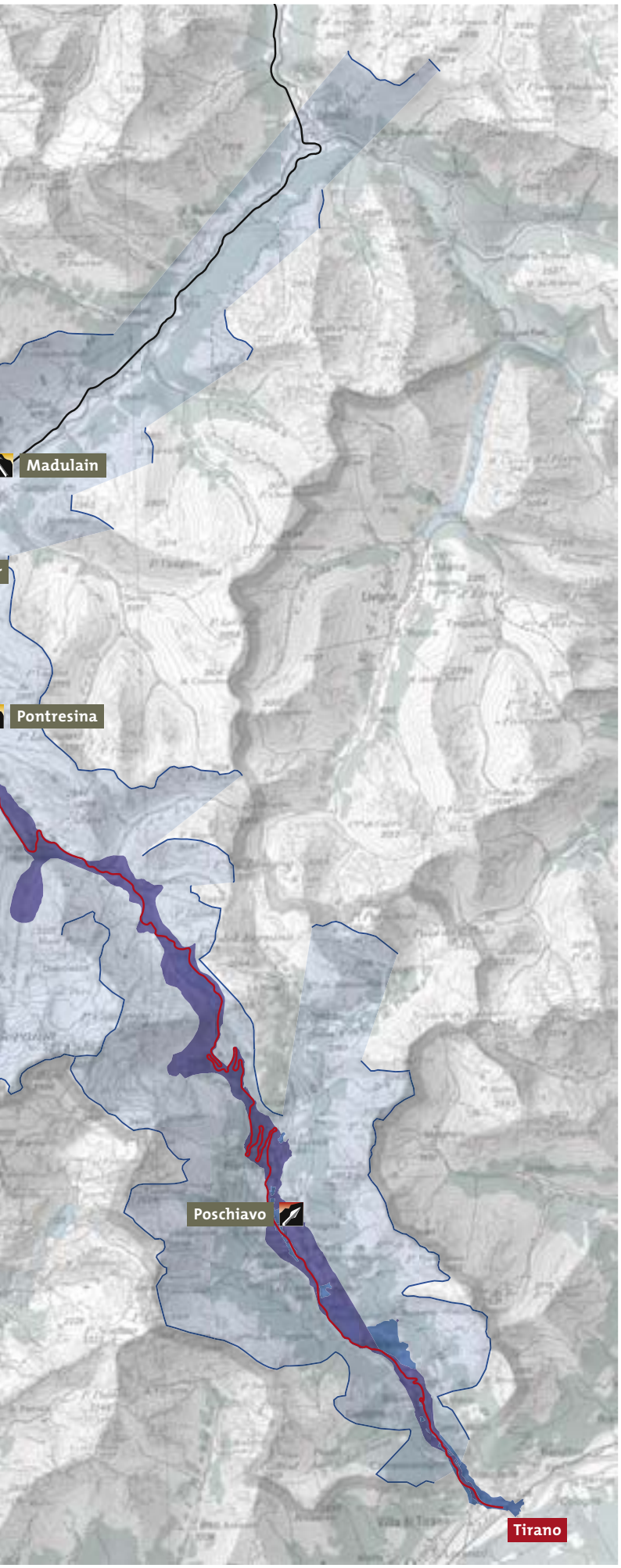

Rothenbrunnen
Cazis
Scharans
Obervaz
Thusis
Sils i.D.
Alvaneu
Filisur
Tiefencastel
Bergün
St. Moritz
0 1 2 3 4 5 km
N
CH
FL
A
GRAUBÜNDEN
Thusis (CH)
St. Moritz (CH)
Tirano (I)
I



Archäologie entlang der Albula- und Berninastrecke

- Archäologische Fundstellen
- Erzlagerstätten
- Heilquellen

Kernzone

- Kernzone mit Bahn und Kulturlandschaft

Pufferzone

- Pufferzone im Nahbereich
- Pufferzone im Fernbereich
- Horizontlinie

Übrige Inhalte

- Andere Strecken der Rhätischen Bahn

Quellen:
Basiskarte: PK 200'000 swisstopo, Wabern
Geodaten: Amt für Raumentwicklung Graubünden
Thematische Angaben: Mathias Seifert
Grafik: Süsskind, SGD, Chur
Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BM062220)

2.b Geschichte und Entwicklung

2.b.1 Archäologie entlang der Albula- und Berninastrecke

In der Kulturlandschaft Albula/Bernina reichen die archäologischen Zeugnisse bis in die Jungsteinzeit zurück. Dank den Passverbindungen und den Erzvorkommen behielten diese Gebirgstäler ihre Bedeutung als Siedlungsgebiete über die Bronze-, Eisenzeit und die römische Epoche bis an die Schwelle zum Mittelalter. Trotz der kulturellen Verbindungen mit dem Norden und dem Süden zeigt sich die regionale Eigenständigkeit als Folge der Abgeschiedenheit für alle Abschnitte der Ur- und Frühgeschichte in ausgeprägter Form.

Der Bündner Alpenraum ist nach dem Ende der letzten Eiszeit vor etwa 19'000 Jahren durch den Rückzug der Gletscher und die erosive Wirkung der sich daraus ergiessenden Flüsse zur heutigen Landschaft modelliert worden. Von Westen nach Osten verlaufende Gebirgszüge trennen das Engadin vom Albulatal und dem Puschlav. Sie bilden die Wasserscheiden der nach Norden, Osten und Süden abfliessenden Gewässer Albula, Inn und Poschiavino. Sie grenzen auch die drei Kulturräume Albulatal, Oberengadin und Puschlav voneinander ab. Infolge der Abgeschiedenheit dieser Talschaften sind im archäologischen Spurenbild regionale Ausprägungen meist deutlich zu erkennen. Für das Albulatal ist die kulturelle Grundorientierung nach Norden bestimmend, für das Oberengadin und das Puschlav jene nach Süden – dies gilt für alle Epochen der Ur- und Frühgeschichte.

Alt- und Mittelsteinzeit (11 000 – 10 000 v. Chr., bzw. 10 000 – 6 000 v. Chr.)

Die ersten Bewohner des Alpenraumes lebten in der ausgehenden Altsteinzeit. Als Wildbeuter folgten sie von Norden, aus dem süddeutschen Raum, und von Süden, aus dem oberitalienischen Gebiet, den Wildtieren in die von einer kargen Vegetation bedeckten Gebirgstäler. Das Domleschg und das Puschlav waren zwei der Tore, durch welche die Besiedlung des inneralpinen Raumes erfolgte. Entlang der Wegroute Albula-Bernina können bisher keine Fundplätze für diese Pionierphase aufgeführt werden. Die nachträglichen Veränderungen der Talschaften durch Überschwemmungen und Bergstürze haben die Überreste der jeweils nur wenige Tage lang benutzten Lagerplätze so weit getilgt, dass die Archäologie im gesamten Alpenraum nur in Glücksfällen Hinweise auf diese erste Landnahme findet. Auch für die folgende Mittelsteinzeit, in der die Menschen bei veränderten Umweltbedingungen weiterhin als Jäger und Sammler lebten, sind weder Wohnplätze noch Gräber bekannt. Entsprechende Funde in den benachbarten Tälern allerdings lassen auch für die Region Albula/Bernina saisonal benutzte Lagerplätze vermuten. Dass bereits in der Mittelsteinzeit der Alpenkamm in beiden Richtungen überquert wurde, belegt der Import von hochwertigem Feuerstein in benachbarten Tälern.

Cazis-Petrushügel > Das in der Jungsteinzeit besiedelte Hügelplateau (um 2800 v. Chr.).
Archäologischer Dienst Graubünden

Jungsteinzeitliche Funde aus dem hochalpinen Raum.
Alle Fotos Archäologischer Dienst Graubünden

Obervaz > Feuersteinklinge.

St. Moritz > Pfeilspitze aus Feuerstein.

Berninapass > Beilklinge aus Felsgestein.

Umgebung Poschiavo > Kupferbeil (um 3000 v. Chr.).

Jungsteinzeit (6 000 – 2 200 v. Chr.)

In der Jungsteinzeit ändern die Lebensgewohnheiten fundamental. Die Menschen gehen von der Jagd- und Sammelwirtschaft zu Ackerbau und Viehzucht über, werden sesshaft, bauen Häuser aus Holz und beginnen mit der Herstellung von Gefässen aus Ton. Da im Alpengebiet dauernd mit Überschwemmungen, Bergstürzen und Rüfen zu rechnen ist, sind die Dörfer in den meisten Fällen auf Hügeln an den Talflanken angelegt worden. Die jungsteinzeitliche Höhensiedlung von Cazis-Petrushügel (um 2 800 v. Chr.) liegt auf einer Hangterrasse am Fusse des Heinzenbergs. Bei mehreren Grabungen konnte ein reiches Inventar an Tongefässen, Knochen-, Feuer- und Felsgesteingeräten geborgen werden. Infolge der Erosion waren von den Bauten auf dem 1'800 m^2 grossen Hügelplateau keine Spuren mehr erhalten. Speziell verzierte Tongefässe belegen Beziehungen in den süddeutschen Raum. Nach heutigem Kenntnisstand siedelten die Menschen der Jungsteinzeit an Plätzen, die unter 1'000 m ü. M. liegen. In höheren Lagen sind bisher nur einzelne Werkzeuge und Waffen aus Feuerstein gefunden worden. Für das Albulatal ist eine Feuersteinklinge zu erwähnen, die auf 2'250 m ü. M., oberhalb von Obervaz von einer Wanderin aufgelesen worden ist. Aus dem Oberengadin liegt von St. Moritz eine Pfeilspitze vor, die bei Bauarbeiten zum Vorschein kam. Die Begehung der hochalpinen Zone des Puschlavs schliesslich ist durch den Fund einer Beilklinge aus Felsgestein belegt. Alle diese Geräte stammen vermutlich von durchziehenden Händlern und Jägern oder Hirten, die ihr Vieh auf den Alpen sömmerten. Aus der Umgebung von Poschiavo stammt ein Kupferbeil vom gleichen Typ, wie ihn der Mann vom Similaungletscher, der als «Ötzi» bekannt geworden ist, bei sich trug. Dieser Fund lässt vermuten, dass bereits in der Zeit um 3 000 v. Chr. alpine Erzvorkommen gesucht und ausgebeutet worden sind. Aufgrund des nachgewiesenen Rohstoff-Transfers von Süden nach Norden (Feuerstein) und aus dem Alpenraum hinaus (Felsgestein für Beile) ist bereits für die Jungsteinzeit mit einem rege benützten Wegnetz über die Alpenpässe zu rechnen. Das Spektrum an Formen und Verzierungen der Geschirrkeramik und der Schmucksachen macht deutlich, dass das Gebiet vom Domleschg bis zum Albulapass trotz des grossen Durchgangverkehrs kulturell an den Norden (Alpenrheintal, Süddeutschland) angebunden blieb, während sich das Puschlav, bedingt durch die Begrenzung des Berninamassivs, nach Süden, am oberitalienischen Raum orientierte. Für das dazwischen liegende Oberengadin konnte eine jungsteinzeitliche Besiedlung bisher nicht nachgewiesen werden.

Bronzezeit (2 200 – 800 v. Chr.)

Mit dem Siegeszug der Bronze (Legierung aus Kupfer und Zinn) als neuem Werkstoff gewinnt der Alpenraum zusätzlich an Bedeutung als Bergbaugebiet. Kupfererz gibt es an verschiedenen Orten entlang der Albula/Bernina-Route und in den angrenzenden Tälern. Hervorzuheben sind die Vorkommen bei Filisur, Bergün/Bravuogn, Madulain und Pontresina. An Überresten der prähistorischen Bergbautätigkeit sind bisher die Abfalldepots der Erzverarbeitung, grosse Schlackenhalden, entdeckt worden. Ein Depotfund von zerbrochenen Bronzehämmern bei Filisur weist auf die Bedeutung des Bergbaus während der Bronzezeit im Albulatal hin.
Die archäologisch nachzuweisende, deutliche Zunahme an Siedlungsstellen während dieser Epoche hängt nicht allein mit der Suche der bronzezeitlichen Menschen nach Erzvorkommen und deren Ausbeutung zusammen. Fortschritte in der Landwirtschaft und Viehzucht

Filisur > Bronzezeitlicher Depotfund mit zerbrochenen Bronzehämmern.
Archäologischer Dienst Graubünden

Bergün/Bravuogn-Craistas Pitschna > Die bronzezeitliche Siedlung in dominanter Lage auf einer Felskuppe.
Archäologischer Dienst Graubünden

Madulain > Die bronzezeitliche Schlackenhalde auf der Alp Es-cha ist heute fast vollständig überwachsen.
Archäologischer Dienst Graubünden

Bergün/Bravuogn > Einzelfund eines bronzenen Armringes (um 1300 v. Chr.).
Archäologischer Dienst Graubünden

Madulain > Einzelfund einer bronzezeitlichen Dolchklinge (um 1400 v. Chr.).
Archäologischer Dienst Graubünden

führten zu verbesserten wirtschaftlichen Grundlagen, was sich wiederum in einem Anwachsen der Bevölkerung niederschlug. Siedlungsstellen oder Einzelfunde, die auf bronzezeitliche Dörfer hinweisen, können für diverse Plätze entlang der Albula/Bernina-Route aufgeführt werden. Herausragend ist die Siedlung von Cazis-Cresta, die in einer sechs Meter breiten und 100 Meter langen Felsspalte auf einem Hügel an der Talfanke des Heinzenberges angelegt worden ist. Der Ort ist über die gesamte Dauer der Bronzezeit besiedelt gewesen und hat ein reiches und einzigartiges Spektrum an Funden aus Ton, Stein, Knochen und Metall geliefert. Die bronzezeitliche Siedlungsstelle auf den felsigen Hügelkuppen Craistas Pitschna und Craistas Grond am Eingang zum Talkessel von Bergün/Bravuogn sicherte und kontrollierte den Weg über den Albulapass. Die Nähe zu den Kupfererzvorkommen im Val Plazbi dürfte ein weiterer Grund für die Errichtung eines Dorfes gewesen sein. Bei Madulain im Oberengadin ist eine auf der Alp Es-cha entdeckte Schlackenhalde aus der Zeit um 900 v. Chr. mit einem bisher unbekannten Siedlungsplatz zu verbinden; Zufallsfunde wie ein Bronzedolch untermauern diese Annahme. Eine in Bever gefundene Bronzesichel lässt vermuten, dass der Ackerbau im Engadin damals bis auf eine Höhe von 1'700 m ü. M. betrieben wurde. Südlich des Berninapasses ist bisher die Mot la Scera bei Poschiavo als bronzezeitliche Siedlungsstelle lokalisiert worden. Einzelfunde von verschiedenen Orten bezeugen aber auch für das Puschlav die Existenz von Dorfplätzen der Bronzezeit, auch wenn diese bislang noch unentdeckt blieben.

Infolge der dichteren Besiedlung nahm auch der Handel mit Rohstoffen und Fertigprodukten über die Alpenpässe zu. Für die Bronzezeit darf von einem gut ausgebauten Handels- und Saumbetrieb über den Bernina- und den Albulapass ausgegangen werden. Geräte, Waffen und Tongefässe aus dem süddeutschen oder oberitalienischen Gebiet haben ihren Weg bis tief in den inneralpinen Raum hinein gefunden. Die weit reichenden Beziehungen lassen sich aber nicht nur an Transportgütern erkennen. Als älteste Zeugnisse kultischer Handlungen sind die einzigartigen Felsbilder von Carschenna bei Sils i.D. hervorzuheben. Bei den bronze- und eisenzeitlichen Zeichnungen, die sich auf mehrere Gesteinsplatten entlang eines Felsabbruches am Eingang ins Albulatal, 500 m über dem Talboden, verteilen, handelt es sich um die bedeutendste und grösste Ansammlung von Felsbildern in der Schweiz. Die eingemeisselten Darstellungen – konzentrische Kreise, Tier- und Menschendarstellungen sowie Liniensysteme – sind vermutlich in einem kultisch-symbolischen Zusammenhang zu sehen. Interessanterweise finden sich vergleichbare Bilder auch in der Valtellina und im Val Camonica, also am Südende der Albula/Bernina-Route.

Kultische Orte anderer Art sind Wasserheiligtümer. In den alpinen Zonen mit Vererzungen treten an verschiedenen Orten warme, mit Eisen und Schwefel angereicherte Quellen an die Oberfläche. Ob die auch heute noch genutzten Quellen von Rothenbrunnen und Alvaneu bereits in der Bronzezeit als Heiligtümer verehrt wurden, ist bisher unbestätigt aber wahrscheinlich, da Bronzegeräte in der näheren Umgebung gefunden worden sind. Einmalig ist die bronzezeitliche Quellfassung von St. Moritz. Sie besteht aus drei ausgehöhlten Lärchenstämmen als Rohre, einem in Strickbauweise errichteten Holzkasten, vier Holzhaken und einer Blockleiter. Die gute Erhaltung verdankt sie der Einbettung im feuchten Lehm. Die Datierung ins 15. Jahrhundert v. Chr. gelang mit der Methode der Jahrringmessungen (Dendrochronologie). Am Grund des ei-

Bever > Zufallsfund einer Bronzesichel (um 1000 v. Chr.).
Archäologischer Dienst Graubünden

Poschiavo > Zufallsfund einer bronzezeitlichen Axt (um 1500 bzw. um 700 v. Chr.).
Archäologischer Dienst Graubünden

Carschenna bei Sils i.D. > Ausschnitt einer Felsplatte mit eingravierten Zeichen und Symbolen (Bronze-/Eisenzeit).
Archäologischer Dienst Graubünden

St. Moritz > Die bronzezeitliche Quellfassung aus Lärchenholz.
Archäologischer Dienst Graubünden

Scharans > Bronzene Gewandschliesse in keltischer Tradition von der Siedlung Scharans-Spundas (um 200 v. Chr.).
Archäologischer Dienst Graubünden

Pontresina > Zufallsfund einer eisenzeitlichen Lanzenspitze (3./2. Jh. v. Chr.).
Archäologischer Dienst Graubünden

nen Rohres wurden Weihegaben aus Bronze (ein Dolch, drei Schwerter, eine Nadel) deponiert.
In der Bronzezeit bleibt die Trennung in die regionalen Kulturräume Albulatal, Oberengadin und Puschlav mit der entsprechenden Ausrichtung nach Norden und Süden bestehen. Dennoch kann von einem Geflecht an Beziehungen über den Alpenkamm ausgegangen werden. Der Anteil an Fremdformen im Fundspektrum macht deutlich, dass nicht nur Handelsgüter ihren Weg über die Alpen fanden. Immer wieder sind auch Gruppen von Menschen aus dem Süden und Norden zugewandert und haben so zu einer Durchmischung der verschiedenen Volksgruppen beigetragen.

Eisenzeit (800 – 15. v. Chr.)

Am Ende der Bronzezeit erreichte die Kenntnis von der Eisengewinnung auch den alpinen Raum. Die Verarbeitung von Kupfer zu Bronze war zwar einfacher als die Herstellung von Eisen, das neue Metall bot aber bezüglich Härte und Elastizität mehr Vorteile. Innert kurzer Zeit ging man in der Eisenzeit dazu über, Werkzeuge und Waffen aus Eisen herzustellen. Bronze wurde nur noch für Schmuck verwendet.
Entlang der Albula/Bernina-Route sind die Vorkommen von Eisenverbindungen weit häufiger als jene von Kupfererz. Besonders zu erwähnen sind die Vorkommen bei Filisur, Bergün/Bravuogn, Madulain und Pontresina. Da die Lagerstätten im grossen Stil vom Mittelalter bis in die Neuzeit ausgebeutet wurden, sind von der eisenzeitlichen Bergmannstätigkeit kaum noch Spuren sichtbar. Grosse Schlacken- und Holzkohlehalden lassen aber für die Eisenzeit eine systematische Gewinnung annehmen.
Die Verteilung der wenigen, bekannten Siedlungsstellen gibt den tatsächlichen Sachverhalt während der Eisenzeit unvollständig wieder, hier klafft eine Forschungslücke. Aufgrund des weit verbreiteten Bergbaus und des transalpinen Austauschs an Gütern zwischen den Kelten im Norden und den Etruskern im Süden müsste die Dichte an Siedlungsstellen und Einzelfunden entlang der Albula/Bernina-Route noch deutlich grösser sein als in der Bronzezeit. Dorfplätze sind bisher aber nur für das Domleschg gesichert. Aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. stammt die Siedlungbei Scharans, die am Steilhang des Hügels Spundas am Eingang ins Albulatal errichtet worden ist. Die aus Holz und Trockenmauerwerk erstellten Bauten waren gestaffelt über den Hang verteilt. Bergseitig waren sie in den Hügel eingetieft, talseitig wurden sie durch Säulen gestützt. Das Fundspektrum zeigt neben regionalen Merkmalen Einflüsse aus dem keltischen Raum. Ein weiteres eisenzeitliches Dorf stand auf dem schon erwähnten Hügel Cresta bei Cazis, der während der gesamten Dauer der Bronzezeit besiedelt gewesen war. Eiserne Lanzenspitzen als Hinweise auf Siedlungsplätze liegen aus dem Oberengadin und aus dem Puschlav vor.
Mit dem Erscheinen der Kelten im Norden und der Etrusker im Süden wird die kulturelle Orientierung der Talschaften nördlich und südlich des Alpenkammes im Fundspektrum noch deutlicher sichtbar als in den vorangegangenen Epochen.

Römische Epoche, Frühmittelalter (15. v. Chr. – 400 n. Chr.; 400 – 800 n. Chr.)

In den Jahren 16 – 14 v. Chr. erfolgte durch Drusus und Tiberius, den Stiefsöhnen des römischen Kaisers Augustus, die militärische Eroberung des Alpenraumes. Von diesem historischen, in Graubünden bis heute nachwirkenden Ereignis, sind am Eingang ins Albulatal bemerkenswerte Funde gemacht worden. Auf dem Feldzug, der vom Bergell über den Septimerpass ins Albulatal und dann weiter durch das Rheintal an den Bodensee führte, ist es zu Kämpfen mit der ein-

Tiefencastel > Schleudergeschosse aus Blei mit den Stempeln römischer Legionen (um 15 v. Chr.).
Archäologischer Dienst Graubünden

Tiefencastel > Auf dem heutigen Kirchhügel bestand in spätrömischer Zeit eine befestigte Siedlung.
Archäologischer Dienst Graubünden

Sils i.D. > Das Gelände der mittelalterlichen Burg Hohenrätien war bereits in römischer Zeit besiedelt.
Archäologischer Dienst Graubünden

Pontresina und Poschiavo > Zufallsfunde römischer Lanzenspitzen (1. – 4. Jh.).
Archäologischer Dienst Graubünden

heimischen Bevölkerung gekommen. Oberhalb von Tiefencastel sind als Spuren eines Gefechtes neben römischen und alpinen Kriegsäxten und Lanzenspitzen auch Schleudergeschosse aus Blei mit den Stempeln der römischen Legionen entdeckt worden. Die Eingliederung ins römische Reich brachte aber nicht nur die militärische Kontrolle Roms über den Alpenraum. Die Errungenschaften der südlichen Hochkultur veränderten in kurzer Zeit die Lebensweise und die Siedlungslandschaft der Alpenvölker. Der Ausbau des Strassennetzes, das Münzwesen, der Bau von Steinhäusern, die Bäder und die römische Küche seien als Beispiele angeführt. Die fast vollständige Durchdringung mit der römischen Kultur hat dazu geführt, dass die regionalen Unterschiede im archäologischen Spurenbild nicht mehr zu erkennen sind; dies gilt auch für das Albula/Bernina-Gebiet. Römische Siedlungsorte sind bisher im Domleschg und im Albulatal nachgewiesen. Ein römischer Weiler stand auf dem Plateau des markanten und natürlich befestigten Felskopfes Hohenrätien bei Sils i.D..
Für das Oberengadin und das Puschlav können römische Dorfplätze bisher nicht eindeutig lokalisiert werden. Einzelfunde entlang der Strecke St. Moritz-Poschiavo belegen aber den Durchgangsverkehr und machen damit auch die Existenz von römischen Dörfern wahrscheinlich.
Der Bergbau blieb auch in römischer Zeit ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Wie für die prähistorische Zeit gelingt der direkte Nachweis wegen der bis in die Neuzeit fortdauernden Erzgewinnung nur selten. Die in einzelnen Siedlungen entdeckten Schmiedegruben setzen jedoch eine gezielte Förderung voraus.
Mit der zunehmenden Bedrohung durch die von Norden her eindringenden Germanen und mit dem inneren Niedergang des römischen Reiches im 4. Jahrhundert sinken die Sicherheit und der Wohlstand auch im alpinen Raum. In der Folge entstehen an verschiedenen Orten befestigte Siedlungen. Markant und wichtig als strategischer Punkt an der Wegscheide Albula-/Julierpass ist die spätrömische Anlage auf dem heutigen Kirchhügel von Tiefencastel. Hier sind die Reste mehrerer Pfostenbauten samt Feuerstellen aus dem 4./5. Jahrhundert ausgegraben worden. Das bescheidene Fundensemble – es handelt sich neben einer bronzenen Gewandschliesse in Scheibenform als herausragendem Objekt vor allem um Gefässe aus alpinem Speckstein – lässt den wirtschaftlichen und politischen Niedergang des römischen Reiches erahnen.
Der christliche Glaube hat sich der Legende nach bereits im 2. Jahrhundert im Alpenraum verbreitet, durch schriftliche und archäologische Quellen wird er jedoch erst für das 5. Jahrhundert fassbar. Der Übergang zur christlichen Religion vollzog sich nur allmählich. Die frühen Kirchen entstehen nicht selten an Orten, an denen bereits in römischer Zeit religiöse Handlungen vorgenommen worden waren.
Gegen das Ende der römischen Epoche nimmt die Funddichte zunehmend ab, entlang der Albula/Bernina-Route weisen wenige Einzelfunde und Gräber auf das Weiterbestehen der Siedlungsorte im 5. und 6. Jahrhundert hin. Zu neuer Blüte gelangt auch der Alpenraum erst wieder unter der Herrschaft der Merowinger, später dann unter jener der Karolinger. Die grosse Bedeutung der Passverbindungen von Norden nach Süden wird durch eindrückliche Kirchen- und Klosterbauten unterstrichen, die zwischen 600 und 800 n. Chr. im Domleschg und an der Albula-Route entstehen.